

Halle, 3. Juli 1931

Am Kirchtor 5

Lieber Wrede,

zunächst herzlichen Dank für Ihr Telegramm und den letzten kurzen Brief. Sie können sich denken, dass ich sehr betrübt bin von Weitzmanns schwerer Erkrankung zu hören. Ich hoffe von Herzen, dass es gut geht, da es sich wie Sie schreiben, nicht um einen schweren Fall zu handeln scheint. Ganz besonders leid tut es mir auch, dass Sie nun die ganze Last dieses Zustandes zu tragen haben. Aber ich denke, dass bis Johannes eintrifft, Weitzmann wieder auf dem Wege der Heilung sein wird. Sagen Sie ihm bitte sehr herzliche Grüsse und Wünsche und danken Sie ihm für seinen letzten Brief. Sagen Sie ihm auch, dass ich seiner Braut natürlich nichts von seiner Erkrankung gesagt hätte, sie hat ihm vermutlich schon nach Konstantinopel geschrieben. Es ging ihr gut und sie war sehr erfreut Nachrichten von ihm zu erhalten. Zum Glück habe ich sie gesprochen, ehe Ihr Telegramm einlief. Rodenwaldt habe ich die Erkrankung mitgeteilt, aber er gehört ja zu den allmählich sagenhaft werdenden Deutschen, die diskret zu sein verstehen.

Ich fühle mich heute ganz besonders schuldbeladen. Denn ich habe das Geld für Ihre Reise nach Corfu Ende April in Berlin einkassiert und dann völlig darauf vergessen. Die Sache ist mir erst wieder eingefallen, als mir jetzt in Berlin Ihr Schreiben und meine Quittung zusammen vorgelegt wurden. Ich bitte sehr um Entschuldigung und lege auf alle Fälle einen Check bei. Sollten Sie vorziehen, dass ich das Geld hier in Deutschland für Sie bebahle, so lassen Sie den Check ruhig liegen oder geben Sie ihn Grundmann, der ihn dann für die Lohnzahlungen meiner Dienstboten nehmen oder sonst verwerten kann. Man kann sich wirklich nie auf mich verlassen, wenn man mir Sachen nicht aufschreibt. Dann pflege ich sie mit einem gewissen Mass von Wahrscheinlichkeit auch auszuführen.

Oberländer war gestern in Berlin. Rodenwaldt hat ihn gebeten, dem Gesamtinstitut wenn möglich 50 000 Mark zu freier Verfügung zu ~~statten~~ schenken. Er war nicht abgeneigt, wollte sich aber die Entscheidung noch vorbehalten. Diexs hängt damit zusammen, dass ein nicht amtlicher Italiener Oberländer aufgefordert hat, in Herkulneum zu graben und ihm die Hälfte der Funde versprochen hat. In Wahrheit werden natürlich die Italiener nie darauf eingehen, und dies haben sowohl Curtius wie ich gestern Oberländer auch mit aller wünschenswerten Dringlichkeit auseinandergesetzt. Er will übrigens im Januar nach Athen kommen. Aus diesem Grunde und auch überhaupts



scheint es mir wichtig, dass wir im Herbst die Hagia Trias noch nicht vornehmen, sondern blos Knackfussens alten Plan ausführen (ich hoffe, Sie haben einen Brief von mir über diese Frage richtig erhalten. Ich wollte ihn einschreiben lassen und kam dann nicht mehr dazu).

Mit Unverzagt habe ich die Ochridafrage durchgesprochen. Er könnte nicht vor dem 10. Oktober dort sein, d.h. man käme in die Regenperiode und zugleich in die ungünstigste Jahreszeit hinein. Wir haben daher beschlossen, auch Ochrida auf den Frühling zu verschieben, sodass Kübler nunmehr für den Kerameikos frei ist. Wo len Sie ihm das bitte mit meinen herzlichsten Grüßen sagen. Im April oder Mai rechnet Unverzagt dann auf ihn für Ochrida.

Johannes hofft am 15. abreisen zu können, ist dann am 18. oder 20. zu Ihrer Verfügung. Er bringt auch Instrumente mit. Er wird als Kurier reisen, Sie hätten also gerade noch Zeit, Dinge zu stellen. Ausserdem muss eine grössere Sendung vom Institut an die Gesandtschaft etwa Anfang September abgehen. Da könnten Sie also auch Sachen mitschicken, die ich sonst mitzubringen pflegte. Ich würde nur dann als Kurier reisen, wenn Bülow wünschte, dass ich den neuen Gesandten Eisenlohr spräche, ehe ich Deutschland verlasse. Eisenlohr ist jetzt in Urlaub, und Bülow wusste nicht, ob eine solche Zusammenkunft nötig sei.

Schleif möchte in diesem Herbst nicht nach Griechenland kommen wenn es sich vermeiden lässt. Er steckt sehr tief in der Arbeit. Es ergibt sich nun die Frage, wie wir es im Oktober machen wollen, ob Sie und Buschor in Samos einen Architekten zu jener Zeit brauchen. Hierüber hätte ich gern bald Bescheid. Im Notfalle könnte man Kübler bitten, während des Oktobers Johannes als Assistent zu vertreten, und dadurch diesen frei bekommen. Die Lösung wäre mir allerdings nicht sehr angenehm.

Endlich noch eine Kläjä, die ich Ihnen nur widerwillig auferlege. Eilmann hat weder dem Dekan geschrieben, noch ihm Druckbogen geschickt. Mir hat er vor ein paar Tagen, obwohl seit meiner Abreise mehr als drei Wochen verstrichen sind, ganze sechs Seiten Manuscript gesandt. Er scheint sich nicht darüber klar zu sein, dass man mit einer Fakultät nicht in demselben Masse umspringen kann, wie er es mit mir zu tun gewöhnt ist. Selbstverständlich habe ich mich durch das, was ich über sein Benehmen mir gegenüber denke, nicht daran hindern lassen, hier für ihn einzutreten. Ich bin



vor ein paar Stunden hier eingetroffen und habe schon mit Kern die ganze Sache eingehend besprochen. Am Donnerstag ist die letzte Fakultätssitzung von Webers Dekanat. Dessen Nachfolger kennt Eilmann überhaupt nicht. Es wird also an tatkräftiger Fürsprache zwar nicht fehlen, aber die Lage ist selbstverständlich ungünstiger als jetzt, wo der Dekan noch ganz im Bilde ist und Eilmann wohlwill. Wenn er keinen Wert darauf legt, seinen Dokortitel zu behalten oder vielmehr endgiltig zu gewinnen, so wäre es ja einfacher und billiger, den im Satz stehenden Teil der Dissertation aufzulösen und die Sache auf sich beruhen zu lassen. Sonst möchte ich ihm immerhin raten, die Angelegenheit etwas ernster zu nehmen als bisher. Ich schreibe ihm dies alles nicht direkt, weil ich durch ein paar peinliche Erfahrungen gelernt habe, dass Briefe stärker wirken können als das gesprochene Wort. Aber ich bitte Sie, ihm sehr ernsthaft ins Gewissen zu reden. Obwohl ich genau weiss, dass er nichts aus der Hand gibt, was man nicht ohne weiteres drucken lassen könnte, bin ich amtlich verpflichtet, jede Seite seines Manuscriptes zu lesen, ehe ~~er~~ sie in die Druckerei wandert. Ich kann auch für umgehende Erledigung einstehen. Bis 15. oder 16. erreicht mich Post sicher hier, dann in Bonn, Koblenzerstr. 119 a bei Clemen. Bitte sagen Sie das auch Kraiker und danken Sie ihm für alle seine Mühe mit der Post. Entschuldigen Sie diesen langen Brief und vor Allem die Unterschlagung Ihres Geldes. Heute würde ich nicht so selbstgerecht wie damals über Frau Hecking oder Heinemann zu Gericht sitzen. Wie steht es mit unserm Herrn Mühl? Ihnen Allen herzliche Grüsse (auch von Fräulein Wenck) von

Ihrem getreuen

Hell ist bis zu meiner Abreise in Berlin nicht aufgetaucht. Ich schicke ihm nun von hier aus ins Auswärtige Amt eine Aufzeichnung über Mencke-Glückerts und meine Verhandlungen mit Boehme und schicke Ihnen dann einen Durchschlag. Im Oberkirchenrat bin ich gewesen und habe dort in der Ihnen skizzierten Weise gesprochen. Ich komme noch einmal zwei Tage nach Berlin und hoffe Hell dann dort zu treffen.